

Dann bewegte er sich plötzlich und stand auf. Kräftig und groß wirkte er auf einmal. Sein Oberkörper zeichnete sich durch den silbernen Stoff ab. Lächelnd streckte er ihr eine Hand entgegen, jedoch gerade als sie sie ergreifen wollte, nahm sie einen Schatten über ihrem Kopf wahr. Sie zuckte zusammen und richtete ihren Blick höher. Genau über ihrem Kopf berührten sich zwei leicht zitternde Flügelspitzen. Schneeweiße, große Federn überragten sie und streckten sich von ihrem Rücken aus in die Höhe. Auf einmal spürte sie plötzlich auch ein seltsames Kribbeln zwischen den Schulterblättern, und schnell ergriff sie die ausgestreckte Hand von Immanuel.

Schwungvoll zog er sie hoch und betrachtete sie schmunzelnd von oben bis unten. Dann ließ er sie los, und noch bevor sie überlegen oder etwas sagen konnte, stand sie alleine und selbstständig auf ihren eigenen Beinen. Genüsslich klappte sie ihre Flügel auf und streckte sich mit ihren Armen nach allen Seiten aus. Dann schloss sie die Flügel, griff lachend nach hinten und strich mit ihren Händen über ihre weichen Flügelfedern. Immer wieder strich sie sie nach oben glatt und spürte ihre zarte und doch feste Struktur. Es war zu schön! Barfuß im herrlich kühlen Gras stehend, überkam sie plötzlich wieder das tiefe Gefühl von Dankbarkeit. Noch einmal neigte sie ihren Kopf und dieses Mal war ihre Stimme nur ein Hauchen: „Danke, Immanuel!“

Aber sobald sie seine Hand auf ihrer Schulter spürte, sprudelte es aus ihr heraus:

„Es ist so... gut... so schön... ich weiß gar nicht, was ich sagen soll. Danke, dass du... mir ein... Leben gegeben hast!“

Stumm drückte er sie an sich und strich ihr übers Haar: „Meine Liebe... mein Kind.“

Schließlich ließ er sie los und zwinkerte verschmitzt: „Bist du bereit für einen kleinen Ausflug?“

„Ein... Ausflug?“ Unsicher sah sie ihn an. Doch er fasste sie an der Hand und zeigte nach oben: „Du siehst ja, wie die Vögel fliegen! Und genau das machen wir jetzt auch!“

„Ich... weiß nicht, ob...“

„Aber ich. Als dein Erfinder weiß ich, dass du das kannst, vertraue mir. Na, komm!“

„Aber, du hast doch... keine Flügel!“

„Oh! Stimmt, tja, na dann...“, er kratzte sich am Kopf und lachte plötzlich auf, „ach, macht nichts, weißt du was? Wir fliegen trotzdem!“

Und dann ging alles ganz schnell. Er zog sie einfach hoch und immer höher. Sobald ihre Füße den Boden verlassen hatten, breiteten sich ihre Flügel von selbst aus und machten große Schwünge. Schließlich ließ er sie los, und leicht und frei wurde sie von ihren eigenen Flügelschlägen höher und höher emporgetragen. Was für ein Gefühl!

Fasziniert ließ sie ihre Blicke umherschweifen und hielt benommen den Atem an. Alles war so unwirklich und schön: die Wiesen unter ihr; die warme Luft, die ihr entgegenwehte; die wunderbare Leichtigkeit, mit der sie dahinflog.

„Wieso... kann ich fliegen - ohne dass ich es vorher ausprobiert habe?“

„Weil du einen vollkommen funktionstüchtigen Lichtkörper hast, den du mühelos beherrschst, wie du siehst.“

„Und wieso kann ich... verstehen und sprechen? Woher weiß ich Worte, die ich noch nie gehört habe?“

„Weil ich dir einen voll ausgereiften Verstand gegeben habe. Du hast zwar noch keine Erfahrungen gesammelt, aber du hast eine unbegrenzte Vorstellungskraft und ein vollständiges Vokabular.“

Sie hatte tatsächlich keine Erfahrung. Ja, nicht einmal eine Erinnerung. Weder an irgendwelche Gesichter noch an irgendetwas, das mit dem zu vergleichen war, was sie soeben erlebte. Nein, sie hatte tatsächlich keine Vergangenheit! Aber irgendwie hatte sie das Gefühl, eine Zukunft zu haben, eine unglaublich großartige Zukunft.

Und das Fliegen war einfach unbeschreiblich. Ihr Körper folgte ohne Übung ihren Vorstellungen und Wünschen, und sogar ohne einen einzigen Gedanken daran verschwenden zu müssen, machte er genau das Richtige. Heiter schwebte Immanuel

neben ihr, so als hätte auch er Flügel.

„Wie... machst du das?“

„Ich brauche keine Flügel. Genaugenommen muss ich auch gar nicht fliegen, denn ich kann in jedem Moment überall sein. Ich bin unabhängig von Ort und Zeit.“

„Aber... wie geht das?“

„Die Kraft meiner Gedanken teleportiert mich von einem Ort zum anderen. Ich kann mich überallhin denken, und schon im nächsten Augenblick bin ich dort.“

„Wow! Das heißt, du könntest jetzt... plötzlich verschwinden? Dich einfach wegdenken?“ Sie blickte ihn überrascht von der Seite an. Aber er schüttelte beruhigend den Kopf:

„Könnte ich, theoretisch. Aber, einfach so, plötzlich verschwinden, das muss ich nicht. Ich habe nämlich einen Helfer beziehungsweise eine Helferin, durch die kann ich kommunizieren und selbst einfach hierbleiben.“

„Einen Helfer..., eine Helferin?“

„Ja, genau. Es ist Lux. Er oder sie ist sozusagen mein Geist, mein Gedanke.“

„Dein was???“ Das wurde ja immer besser! Entgeistert starrte Mamona Immanuel an: „Das verstehe ich nicht: er oder sie...?“

„Lux kann verschiedene äußerliche Gestalten oder Formen annehmen. Als ein *er* oder eine *sie* - ganz wie es für den Empfänger am besten passt. Hauptsache, die Botschaft, die Lux überbringt, wird verstanden.“

„Aber...“

„Lux ist wie das Licht, es durchdringt und erhellt das Denken. Er ist aber auch mein Geist, mein Wille, den ich mitteile. Und meine Gedankenträgerin, die alle und jeden erreichen kann.“

„Und wie funktioniert das, dass Lux deine Gedankenträgerin ist?“

Er lachte. „Ganz einfach! Während ich physisch hier bin, ist mein Geist, also Lux,

dort, wohin ich ihn oder sie schicke. Also, ich habe die Wahl, entweder ich teleportiere mich selber dahin, wohin ich möchte oder ich sende eben Lux.“

„Wie? Also, du kannst hier mit mir reden und durch die Gegend fliegen - und gleichzeitig deine Gedanken oder deinen Willen ganz woanders hinsenden?“

„Ja, durch Lux.“

„Wow! Und was macht Lux so als dein Geist oder deine Gedankenträgerin?“

„Alles, wozu ich sie beauftrage. Sie kann Botschaften übermitteln oder direkt zu den Gedanken meiner Engel sprechen, sie kann in Situationen eingreifen und sogar auch Gefühle steuern. Also, sie kann eigentlich all das machen, was man mit bloßem Auge nicht sieht.“

„Was aber... trotzdem stattfindet?“

Er nickte verschmitzt.

„Wow, das ist echt spannend!“ Mamona platzte fast vor Wissensdurst. In diesem Reich gab es noch viel zu entdecken. Das mit Lux war aufregend, aber auch ein bisschen unheimlich.

„Ist fliegen nicht toll?“ Genießerisch breitete er seine Arme aus: „Ich habe zwar keine Flügel, aber sollte ich deshalb *nicht* fliegen? Von hier oben kann ich doch mein Reich am besten genießen! Wieso sollte ich darauf verzichten?“

Während sie über unendlich große Blumenfelder hinwegflogen, schwärmte er noch weiter vom Fliegen und Mamona betrachtete ihn entzückt von der Seite. Er hatte etwas Würdevolles und Majestätisches, gleichzeitig Sanftes und Warmes, etwas überaus Weiches, und strahlte doch eine starke Kraft aus. Und seine Augen - selbst von der Seite hatte die eigentümliche Farbe seiner Augen etwas Durchdringendes. Am liebsten wollte sie immer bei ihm bleiben. Nie sollte er sich von ihr wegteleportieren.

„So, wir treffen jetzt gleich auf andere, auch neugeschaffene Engel. Ich nehme euch mit zu einem besonderen Ort.“

„Was für ein... Ort?“

„Wir fliegen zum Saphirberg, zum Wohnsitz des Königs.“

Mamona riss die Augen auf.

„König?? Ich dachte, du bist hier der Chef! Hast du nicht gesagt, dass du das alles gemacht hast?“

„Ja, das habe ich. Aber alles nimmt seinen Anfang bei Eloah. Deshalb sollt ihr ihm zuerst begegnen, bevor ihr sein Lichtreich kennenlernt.“

„Eloah...“ Was das für ein merkwürdiger Name war?

3

War das wirklich nötig gewesen?

Missmutig trat Luzifer aus dem Sitzungssaal der Ratsältesten heraus und ließ die Türe hinter sich zufallen. Unfassbar, wie die Bewohner dieses Planeten die Güte von Eloah auszunutzen wussten! Sie waren nicht zufrieden damit, dass der Herrscher des Universums ihnen erlaubt hatte, ihren Planeten Quadrinas zu verlassen, nein, nun wollten die Bewohner auch noch mehr Privilegien. Ständig hatten sie neue Anfragen!

Wenn er Herrscher wäre, dann hätte er es längst nicht so weit kommen lassen.

Viel lieber wäre er jetzt zu Hause, statt sich mit den Forderungen der Quadrinesier auseinanderzusetzen. Dass Eloah deren lächerliche Ideen überhaupt ernst nahm, war schon traurig genug, aber es war schlicht unbegreiflich, warum der Herrscher ausgerechnet ihn für diese unangenehmen Aufgaben hierher beorderte. Ausgerechnet *ihn*, Luzifer, auf diesen Lichtjahre entfernten, unbedeutenden Planeten zu schicken! Hatte er in seiner Position nichts Besseres zu tun, keine anspruchsvolleren Aufgaben?

Als Lichtträger hatte er eine einzigartige Stellung inne, und im Lichtreich unterstand er niemandem als nur dem Herrscher selbst. Ja, er war sogar dazu auserwählt worden, Eloahs unendliche Größe und Allmacht den Bewohnern und Planeten im All